

Das Haus des Einen

Berlin war schon vor 200 Jahren der Ursprungsort des großen Traums vom Frieden der Religionen, der weil er so schön und vernünftig sich anmutete, gleich staatlich geboten wurde. So entstand die staatlich verordnete Union der Kirchen, also der Zusammenschluß der reformiert-calvinistischen mit der lutherischen Kirche zu der einen Kirche der Union, Vorbild der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bis heute. „Eine Kirche für alle“, so lautet ihr Slogan.

Diese Einheit wurde allerdings erkaufte mit der Verfolgung derer, die schlicht bleiben wollten, was sie waren: lutherische Christen. Das war der Ursprung zur Bildung selbständiger lutherischer Kirchen. Bis zum Ende des ersten Weltkrieges vor hundert Jahren hat es gedauert, bis die Trennung von Staat und Kirche vollzogen wurde und der Staat darauf verzichtete, die Bildung einer Vernunftkirche zu fordern.



Doch schon im dritten Reich brach der Traum von der einen Kirche für das eine Volk wieder auf.

Auch hundert Jahre weiter ist der Traum noch nicht ausgeträumt, sondern erwacht zu neuem Leben. Mitten in Berlin im Stadtteil Mitte soll auf dem Fundament der ehemaligen Petrikirche ein neuer Sakralbau entstehen. Das „House of One“ - also das Haus des Einen. Unter einem Dach sollen Synagoge, Kirche und Moschee vereint werden. Jede Religion erhält einen Betraum, der sich jeweils zu einem gemeinsamen zentralen Raum der Begegnung und des Austausches hin öffnen läßt. Dieser Raum der Begegnung wird mit einem

40 Meter hohen Turm hervorgehoben.

Ausgangspunkt für dieses Projekt ist die evangelische Ortsgemeinde der unierten Kirche Berlins. Träger ist die Stiftung „House of One - Bet- und Lehrhaus“, zu der die Ortsgemeinde St.Petri-St.Marien gehört, dazu kommt eine jüdische Gemeinde und ein muslimischer Verein „Forum für

interkulturellen Dialog“. So können nun Pastor, Rabbi und Imam gemeinsam das Projekt bewerben. Es scheint ja auch eine gute Idee zu sein, die Religionen zu versöhnen, den Dialog zu fördern, ein neues Miteinander zu leben. Der alte Traum der Union, der Vereinigung, nun nicht nur der Kirchen, sondern gleich der Religionen, erwacht von Neuem. Politiker lassen sich vom religiösen Überschwang mitreißen und beginnen selbst zu schwärmen. So wurde das House of One als „nationales Projekt des Städtebaus“ gefördert. Das Haus Gottes für einen Dialog der Religionen soll dem Miteinander von Stadt und Religion eine neue zukunftsweisende Gestalt geben. Es ist politischer Wille, ein „Wahrzeichen der Weltoffenheit und Toleranz“ am Urort des historischen Berlins zu errichten. Darum hat der Bundestag auf seiner Sitzung im November 2018 für dieses Projekt 10 Millionen Euro bewilligt. Eine halbe Million Euro davon gleich für das Jahr 2019. Weitere 9,5 Mill. unter der Bedingung, dass auch die Stadt Berlin 10 Mill. Euro Fördergelder zahlt und weitere 10 Mill. an Spenden. Davon sind schon 9 Mill. Euro aus aller Welt zusammengekommen. Von den geplanten Baukosten von 43,5 Mill. werden also staatlicherseits 20 Mill. an Fördergeldern beigetragen. Die Grundsteinlegung soll im Jahr 2020 erfolgen.

Man fragt sich, wann diese Schwärmerie ein Ende findet und auch Politiker aus ihrem Traum erwachen. Denn das Projekt krankt an der Wirklichkeit. Hier arbeiten nicht drei Weltreligionen am Projekt des Friedens, sondern eben nur eine gutmeinende Stiftung, zu der eine unierte Kirchengemeinde gehört, ein eher etwas liberaler ausgerichtetes Rabbinerseminar und auf der islamischen Seite hat sich keine einzige Moscheegemeinde zum Mitwirken begeistern lassen. Die römische Kirche hat eine Absage erteilt und der einzige muslimische Partner, das Forum Religion, gehört der Gülen-Bewegung an, die von der Türkei als „Terrororganisation“ verfolgt wird. Wenn also nicht einmal die drei Gebetsräume mit gemeindlichem Leben gefüllt werden können, wie könnte es dann geschehen, dass sich die Türen der drei Räume öffnen, um im Zentralbau zueinander zu finden?

Die Fiktion, der Wunschtraum beginnt ja schon mit einem gemeinsamen Gebet, das nicht möglich ist. Denn Allah ist nicht der Vater Jesu Christi und Jesus in den Augen der Juden nicht der Christus (Messias). Diese Unterschiede im Zentrum des Glaubens gilt es auszuhalten. An dieser Stelle beginnt Toleranz, die Möglichkeit verschiedene Bekenntnisse in einem Staat zu dulden. Jeder Mensch ist für sich gefragt, ob er Gott oder einem Abgott folgt. Glaube

oder Unglaube, Wahrheit oder Irrtum ist kein menschliches Projekt. Reine Schwärmerei ist - schon architektonisch - wenn die drei Religionen im zentralen Lehrhaus ihre Mitte finden sollen als dem wahren Tempel der Vernunft. An dieser Stelle entpuppt sich der Traum vom Religionsfrieden als Anbetung und Vergötzung

der Vernunft als einer Gott übergeordneten Größe.

Lutherischer Glaube ruft dazu auf, die Freiheit zu schaffen, dass jeder seines Glaubens leben darf und keiner - schon gar nicht staatlicherseits - zu einem Einheitsbekenntnis gezwungen wird.

Pastor Andreas Eisen